



NEWS



In dieser Ausgabe:

- ▶ Neuer Sonderforschungsbereich am Klinikum rechts der Isar
- ▶ 10 Jahre Bereitschaftspraxis
- ▶ Ganzheitliche Behandlung von Krebserkrankungen
- ▶ Läufer für Marathon-Studie gesucht
- ▶ Lebenslang Lernen
- ▶ Stiftungslehrstuhl Allgemeinmedizin
- ▶ Bundesverdienstkreuz für Prof. Schwaiger
- ▶ Hörsäle erstrahlen in neuem Licht
- ▶ Ein „Biergarten“ mit allem Drum und Dran
- ▶ Risikogen für Narkolepsie entdeckt
- ▶ Nanopartikel-Forschung wird gefördert
- ▶ Veranstaltungen / Kurz und knapp

DFG fördert Forschungsprojekt zu Bildgebung in Krebstherapie

Neuer Sonderforschungsbereich am Klinikum rechts der Isar

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert den von Wissenschaftlern des Klinikums rechts der Isar koordinierten neuen Sonderforschungsbereich (SFB) 824 „Bildgebung zur Selektion, Überwachung und Individualisierung der Krebstherapie“ mit rund 15 Millionen Euro. Sprecher der zum 1. Juli startenden Forschungseinrichtung ist Prof. Markus Schwaiger, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin.

Ziel des SFBs ist es, die Erfolge von Krebstherapien mit Hilfe der Bildgebung zu verbessern. Die beteiligten Wissenschaftler wollen neue Methoden molekularer Bildgebung entwickeln, mit denen man den Erfolg einer Therapie besser voraussagen und die Resultate einer Therapie objektiv und quantitativ erfassen kann. Durch die Forschung soll es möglich werden, nicht nur Tumorgewebe frühzeitig zu erkennen, sondern auch die Effekte einer Therapie anhand biologischer Signale objektiv zu erfassen. Projektbeteiligte sind neben dem Klinikum rechts der Isar auch die Ludwig-Maximilians-Universität München sowie das Helmholtz Zentrum München und das Bundesamt für Strahlenschutz, Neuherberg.

Für Prof. Schwaiger bestätigt die Einrichtung des Sonderforschungsbereichs die Leistungsfähigkeit der medizinischen Forschung in München: „Wir sind stolz darauf, dass wir wieder einmal die herausragende Stellung der Fakultät für Medizin an der TU München unter Beweis stellen konnten. Die enge Vernetzung unserer Wissenschaftler mit den Kollegen an der Ludwig-Maximilians-Universität München und am Helmholtz Zentrum München trägt wesentlich zur Exzellenz des Forschungsstandorts München bei.“

Die TU München ist nun an 16 Sonderforschungsbereichen beteiligt, davon an sieben als Sprecher. Für etwa die Hälfte davon ist die Fakultät für Medizin verantwortlich

Erfolgsmodell feiert Jubiläum

10 Jahre Bereitschaftspraxis am Klinikum rechts der Isar

Seit gut 10 Jahren gibt es die Bereitschaftspraxis Münchner Ärzte am Klinikum rechts der Isar. Bei einer kleinen Feierstunde konnten die Ärzte der Praxis gemeinsam mit den Kollegen des Klinikums auf die Geschichte der ersten Bereitschaftspraxis an einer deutschen Klinik zurückblicken: Die Praxis bietet ihren Patienten eine bedarfsgerechte Behandlung, verzahnt den ambulanten mit dem stationären Bereich und entlastet die Ambulanzen des Klinikums.

Dr. Lothar Schmittziel, einer der „Gründungsväter“ der Bereitschaftspraxis, berichtet: „Die Erfahrungen, die wir in den letzten 10 Jahren gemacht haben, sind sowohl für die jährlich 12.000 Patienten als auch für die Mitarbeiter der Praxis und des Klinikums ausgesprochen positiv. Besonders hervorzuheben ist die enge Kooperation zwischen ambulantem und stationärem Bereich. Patienten erhalten eine ambulante Behandlung in der ihnen vertrauten Praxisatmosphäre. Ist aufgrund der Schwere der Erkrankung ein fachärztliches Konsil oder eine Klinikeinweisung nötig, geschieht dies oft in persönlicher Absprache mit den Klinikkollegen.“ Für eine enge Abstimmung sorgt die unmittelbare räumliche Nähe der Bereitschaftspraxis zur Medizinischen und Chirurgischen Notaufnahme.

In der Bereitschaftspraxis sind rund 30 langjährig niedergelassene Fachärzte für Allgemeinmedizin tätig, von denen jeder pro Monat etwa drei Dienste leistet. Sie sind abends und am Wochenende für die Patienten da – also immer dann, wenn die normalen Arztpraxen geschlossen haben. Lothar Schmittziel: „90 Prozent aller Beratungsprobleme werden direkt zur Zufriedenheit des Patienten in der Praxis behandelt. Hierbei werden nur selten Labor oder Röntgenuntersuchungen veranlasst. Somit entlasten wir das Patientenaufkommen in den Klinikambulanzen nachweisbar in der Größenordnung von 20 bis 50 Prozent.“ Wie erfolgreich das Modell geworden ist, zeigt die Verbreitung von Bereitschaftspraxen an einer Klinik in nahezu jeder größeren Stadt.



Frauenklinik bietet auch komplementärmedizinische Behandlungsmöglichkeiten Ganzheitliche Behandlung von Krebserkrankungen

80 Prozent aller an Krebs erkrankten Patientinnen wünschen sich, dass ihr Arzt sich auch mit komplementärmedizinischen Verfahren auskennt. Die Frauenklinik nimmt dieses Bedürfnis ernst und bietet ihren Patientinnen neben einer optimalen universitären schulmedizinischen Therapie zusätzlich auch komplementärmedizinische Behandlungsmöglichkeiten an. Die Erfahrungen damit sind ausgesprochen positiv.

Klinikdirektorin Prof. Marion Kiechle erläutert, warum ihre Klinik offen für Komplementärmedizin ist: „Krebs ist eine Erkrankung, die in jeder Hinsicht einer ganzheitlichen Betrachtungsweise bedarf. Das bedeutet zum einen, dass die Kompetenz der Ärzte verschiedener Disziplinen gefragt ist. Aus diesem Grund arbeiten am Klinikum rechts der Isar seit Jahren im Interdisziplinären Brustzentrum alle für die Behandlung von Brustkrebs relevanten Fachbereiche unter einem Dach zusammen. Zum anderen gehört zu einer ganzheitlichen Herangehensweise auch, für alle Möglichkeiten offen zu sein, die der Patientin bei der Bewältigung ihrer Krankheit helfen können. Wissenschaftliche Studien und nicht zuletzt unsere eigenen Erfahrungen deuten darauf hin, dass auch komplementärmedizinische Methoden dabei hilfreich sind. Daher sehen wir es gerade in einer Universitätsklinik als unsere Aufgabe, neben einem hohen Standard in der Organmedizin gleichzeitig gezielt und individuell komplementäre Verfahren einzusetzen. So können wir unseren Patientinnen zusätzliche Möglichkeiten bieten, ihre Überlebenschancen zu erhöhen, Nebenwirkungen zu minimieren und die Lebensqualität zu verbessern.“

Dr. Daniela Paepke leitet eine der Brustkrebssprechstunden der Frauenklinik. Ihr Wissen aus einer anthroposophisch-medizinischen und einer klassisch homöopathischen Ausbildung wird hier von vielen Patientinnen gern genutzt: „Wir bieten jeder Patientin – falls sie dies wünscht – zusätzlich zur schulmedizinischen Behandlung eine komplementärmedizinische Therapie an. Bei Methoden, für die wir hier in der Frauenklinik keinen Spezialisten haben, verweisen wir an empfehlenswerte Fachleute, mit denen wir zusammenarbeiten – beispielsweise an die Ambulanz für Naturheilkunde oder die Klinik für Ernährungsmedizin am Klinikum rechts der Isar. Ebenso arbeiten wir eng mit naturheilkundlichen Krankenhäusern in der näheren Umgebung zusammen bzw. mit Rehakliniken und Ambulanzen, die dem Thema offen gegenüber stehen. Wir haben so im Laufe der Jahre für unsere Patientinnen ein enges Netzwerk aus Ärzten und Therapeuten geknüpft, die über ausgewiesene Erfahrungen im Bereich der komplementären Medizin verfügen.“



Eine optimale „schulmedizinische“ Behandlung ist für Dr. Daniela Paepke ebenso selbstverständlich wie ergänzende komplementärmedizinische Angebote.

Dr. Paepke hat mit den komplementärmedizinischen Angeboten gute Erfahrungen gemacht. So gelingt es mit verschiedenen Methoden, das Immunsystem zu stimulieren, Nebenwirkungen der Chemotherapie und der Strahlentherapie deutlich zu mildern und das allgemeine Wohlbefinden der Patientinnen zu verbessern. Die komplementäre Therapie beginnt bereits am Krankenbett; bei der Behandlung der Operationsnarben empfiehlt Dr. Paepke ihren Patientinnen z.B. eine speziell angefertigte pflanzliche Narbensalbe. Einen weiteren Vorteil der Komplementärmedizin hebt sie besonders hervor: „Manche Patientinnen lehnen eine Chemotherapie komplett ab. Das müssen wir akzeptieren. Während wir früher diesen Patientinnen keine Alternative anbieten konnten, stehen uns nun in solchen Fällen komplementärmedizinische Methoden zur Verfügung.“

Um künftig noch fundiertere Aussagen über die Wirksamkeit der Komplementärmedizin machen zu können, plant die Frauenklinik in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Komplementäre Onkologische Medizin (AKKOM) der Deutschen Krebsgesellschaft eine wissenschaftliche Studie. Sie soll z.B. untersuchen, in welcher Weise komplementärmedizinische Methoden die Nebenwirkungen antihormoneller Therapien abmildern können. Dies ist insbesondere auch deshalb bedeutsam, da ein großer Teil der Patientinnen diese fünf Jahre dauernde Therapie aufgrund der Nebenwirkungen vorzeitig abbricht. Prof. Marion Kiechle: „Die starken Nebenwirkungen wie Gelenk- und Muskelschmerzen oder Hitzewallungen sind aus unserer Sicht mit Hilfe der Komplementärmedizin bekämpfbar.“

Läufer für Marathon-Studie gesucht

Das Zentrum für Prävention und Sportmedizin sucht für eine Studie Männer zwischen 20 und 60 Jahren, die an einem Marathon teilnehmen möchten. Vom drahtigen bis zum übergewichtigen Läufer – teilnehmen kann, wer schon mindestens einen Halbmarathon absolviert hat. Ziel der Wissenschaftler ist es, die Risikoanalysen vor einem Marathonlauf optimieren. Ein Marathon löst vorübergehende Veränderungen des Entzündungs- und Herz-Kreislauf-Status aus, die untersucht werden sollen. Zudem gilt es herausfinden, inwiefern Ernährung Entzündungsreaktionen bremsen kann. Nach einer umfassenden, kostenlosen Check-up-Untersuchung werden die Studienteilnehmer am 05. Juli am Münchner Wissenschaftsmarathon oder - sollten noch Studienplätze frei sein - am München Marathon am 11. Oktober teilnehmen. Ein 3D-Echo unmittelbar nach dem Lauf sowie weitere Untersuchungen einen sowie drei Tage nach der Veranstaltung sollen Forschungsergebnisse von weltweiter Bedeutung liefern. „Bislang gibt es noch keine Studie mit so vielen Teilnehmern und solch detaillierten Daten“, unterstreicht Dr. Johannes Scherr die Bedeutung der Studie, die er gemeinsam mit Dr. Henner Hanssen und Prof. Martin Halle betreut. Anmeldung und Infos unter marathon@sport.med.tum.de oder unter Tel. (089) 289 24419.

Lebenslang lernen

„Lernen ist wie Rudern gegen den Strom: Sobald man aufhört, treibt man zurück“, wusste bereits der Komponist Benjamin Britten. Gerade angesichts der rasanten Entwicklungen in der Medizin, ist es in diesem Bereich unabdingbar, stets dazuzulernen. Die Abteilung für Fort- und Weiterbildung der Pflegedirektion unterstützt die Mitarbeiter der Pflege bei diesem kontinuierlich andauernden Lernprozess.

Gesundheits- und Krankenpfleger erlangen während ihrer 3-jährigen Ausbildung eine fundierte Basis nach dem allgemein anerkannten Stand pflegewissenschaftlicher, medizinischer und bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse. Um die Qualität ihrer Pflege auch danach auf hohem Niveau zu sichern, finden im Klinikum rechts der Isar kontinuierlich Fortbildungen statt: Dabei wird bereits vorhandenes Wissen gefestigt, Neuerungen im Bereich der Medizin, Pflegewissenschaft und der pflegerischen Kompetenz vermittelt. Der Besuch der Fortbildungen erfolgt in der Regel auf freiwilliger Basis, nur gewisse Module, wie etwa das Reanimationstraining sind für alle Mitarbeiter der Pflege Pflicht. „Niemand kann alle Fortbildungen besuchen oder alles wissen. Deshalb ist es das A und O, das Gelernte mit den Kollegen zu teilen!“, erläutert Elisabeth Weinfurter, die Leiterin der Fort- und Weiterbildung. Obwohl die beliebtesten Veranstaltungen von bis zu 150 Teilnehmern besucht werden, wünscht sich Frau Weinfurter eines ganz besonders: Noch regere Teilnahme.

Noch weiter in die Tiefe gehen die unterschiedlichen Weiterbildungsangebote. Sie machen die Teilnehmer zu Spezialisten eines bestimmten Fachgebiets der Pflege. „An den Weiterbildungen kann jeder teilnehmen, Voraussetzung ist lediglich eine abgeschlossene Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger sowie eine mindestens 2-jährige Berufserfahrung im Fachgebiet“, erklärt Frau Weinfurter. Am Klinikum rechts der Isar werden die Weiterbildungen für Intensivpflege und Anästhesie, Pädiatrie, Onkologie, den OP-Dienst, sowie die Qualifikation zur Stationsleitung und zur Praxisanleitung angeboten. Alle Weiterbildungslehrgänge sind von der Deutschen Krankenhausgesellschaft anerkannt und werden berufsbegleitend durchgeführt. Alle Angebote sind für interne und externe Teilnehmer offen.

Sowohl die Fortbildungsveranstaltungen als auch die Weiterbildungslehrgänge haben letztlich das gleiche Ziel: Die Qualität der Patientenversorgung zu verbessern und die Pflegeprozesse zu optimieren, um moderne Technologien in dem Pflegealltag zu integrieren. Denn nur diejenigen Pflegekräfte können ihre Arbeiten auf der Grundlage der neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnisse professionell und fachgerecht durchführen, die aktuelles Fachwissen jederzeit schnell abrufen und einsetzen können.



Die Mitarbeiterinnen der Fort- und Weiterbildung, vlnr: Frau Rohringer, Frau Kitzmantel, Frau Schlemmert, Frau Weinfurter, Frau Mahlmann, Frau Gehrer, Frau Petzoldt, Frau Brunner, Frau Lingelbach

Stiftungslehrstuhl für Allgemeinmedizin wird zum 1. Juli besetzt



PD Dr. Antonius Schneider folgt dem Ruf auf den Lehrstuhl für Allgemeinmedizin. Der 39-jährige Facharzt für Allgemeinmedizin wird den von der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und der AOK Bayern gestifteten Lehrstuhl aufbauen. Mit dem neuen Lehrstuhl soll die Forschung in der Allgemeinmedizin ausgebaut und die Hausarztmedizin bereits in der Ausbildungsphase gestärkt werden. „Wir wollen den medizinischen Nachwuchs frühzeitig fördern und schon an der Universität eine praxisnahe allgemeinmedizinische Aus- und Weiterbildung ermöglichen“, so der neue Lehrstuhlinhaber.

Insbesondere in ländlichen Gebieten Bayerns wird es immer schwieriger, Nachfolger für Hausärzte zu finden. „Da der Altersdurchschnitt bei den Hausärzten sehr hoch ist und immer weiter zunimmt, haben wir ohne wirksame Gegenmaßnahmen in vielen Regionen einen Hausärztemangel zu befürchten. Endlich haben wir für das größte ärztliche Versorgungsgebiet, die Allgemeinmedizin, einen Lehrstuhl auch in Bayern etabliert“, sagt Dr. Gabriel Schmidt, Bereichsvorstand Hausärzte der KVB. „Mit unserem Engagement für die Ausbildung von Allgemeinmedizinern wollen wir die Wichtigkeit der hausärztlichen Tätigkeit hervorheben“, so Dr. Helmut Platzer, Vorstandsvorsitzender der AOK Bayern. „Wir sind der festen Überzeugung, dass der Hausarzt als Koordinator und Lotse für eine qualitativ hochwertige Versorgung unverzichtbar ist.“

Mit der Errichtung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin beweist die Technische Universität München Innovationskraft. Als erster Lehrstuhl für Allgemeinmedizin in Bayern hat die neue Einrichtung Modellcharakter. Prof. Markus Schwaiger, Dekan der Fakultät für Medizin, sieht in der Gründung des Lehrstuhls neben der Optimierung der Ausbildung auch die Chance, die hausärztliche Versorgung mit Hilfe wissenschaftlicher Studien weiter zu verbessern. „Mit Herrn Dr. Schneider haben wir eine sehr gute Besetzung für den Lehrstuhl gefunden. Er bringt viel Erfahrung in den Bereichen Versorgungsforschung und hausärztlich orientierte klinische Forschung mit“, so Schwaiger.

PD Dr. Antonius Schneider wurde 1969 in Bad Tölz geboren. Sein Medizinstudium absolvierte er an den Universitäten Gießen, Heidelberg und Freiburg. Anschließend arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistenzarzt an der Abteilung Allgemeine Klinische und Psychosomatische Medizin an der Medizinischen Klinik der Universität Heidelberg. 2002 wechselte er in die Abteilung für Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung. 2005 erlangte Schneider die Anerkennung als Facharzt für Allgemeinmedizin und ließ sich zwei Jahre später mit eigener Praxis in Leimen bei Heidelberg nieder. 2008 habilitierte er sich in Heidelberg mit dem Thema „Strategien zur Verbesserung der Diagnostik und Therapie von Patienten mit obstruktiven Atemwegserkrankungen in der Hausarztpraxis“.

Die KVB und die AOK Bayern finanzieren den Lehrstuhl zunächst für sechs Jahre. Um die Praxisanbindung zu gewährleisten, wird Schneider weiterhin als Hausarzt tätig sein.

Hohe Auszeichnung für Prof. Schwaiger

Für seine Verdienste wurde Prof. Markus Schwaiger, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin und Dekan der Fakultät für Medizin, mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch, der die Auszeichnung überreichte, hob hervor, dass sich Schwaiger „in beispielhafter Weise um Wissenschaft und Forschung und damit um das Allgemeinwohl verdient gemacht“ habe. Als Direktor der Abteilung für Nuklearmedizin habe Schwaiger das erste bayerische PET-Zentrum mit Schwerpunkt Kardiologie und Onkologie aufgebaut. Daneben habe er als Dekan der Medizinischen Fakultät der TU München die Hochschulmedizin entscheidend mitgeprägt. Als Mitglied des Lenkungsausschusses Hochschulmedizin München habe er zudem „visionär an der Gestaltung der Münchner Medizin mitgewirkt.“



Wissenschaftsminister Dr. Heubisch und Prof. Schwaiger (li)

Hörsäle erstrahlen in neuem Licht

Nach über 40 Jahren Lehrbetrieb wurde der Hörsaaltrakt am Klinikum rechts der Isar in den letzten Monaten komplett renoviert. Modernste Technik und eine lernfreundliche Umgebung sollen hier den 1.200 Studenten der Fakultät für Medizin ideale Voraussetzungen für ihre Ausbildung bieten.

„Wir sind stolz darauf, den angehenden Medizinern eine exzellente Ausbildung anbieten zu können, die schon mehrfach ausgezeichnet wurde. Mit der Renovierung der großen Hörsäle haben wir es auch baulich geschafft, Maßstäbe zu setzen,“ freut sich Studiendekan Prof. Johannes Ring. Der renovierte Hörsaaltrakt umfasst drei große Hörsäle mit insgesamt über 700 Plätzen sowie ein großzügiges Foyer mit Aufenthaltsbereichen für die Studenten. Der Neuausbau und die energetische Sanierung kosteten zusammen etwa 11 Millionen Euro.

Die technische Ausstattung der Räume ist hervorragend: So werden die Hörsäle durch LED-Lampen beleuchtet – das ist bislang einzigartig in Europa. Durch die variabel einstellbaren Farbtöne der 3.800 LEDs kann Tageslicht nachgebildet werden. Das fördert die Konzentration, so dass manchem Studenten während der Vorlesung in zweifacher Hinsicht ein Licht aufgehen mag. Zudem ist der Energieverbrauch von LEDs wesentlich niedriger als der von herkömmlichen Leuchtmitteln. Nicht nur die Beleuchtung gibt grünes Licht für Energiesparmaßnahmen. Dächer und Fassaden der Hörsäle wurden aufwändigen Sanierungen unterzogen, so dass das Klinikum rechts der Isar nun etwa 160 Tonnen CO₂ pro Jahr einspart und die Heizleistung um die Hälfte reduzieren kann. In allen Hörsälen wird modernste Medientechnik eingesetzt. So besteht unter anderem die Möglichkeit, Operationen live in den Hörsaal zu übertragen und so Theorie und Praxis eng zu verbinden.

Bei der Renovierung wurde nicht nur auf Funktionalität, sondern auch auf zeitgemäße und freundliche Gestaltung geachtet: Der Neuausbau erfolgte mit hellem Ahornholz, dunklem Eichenparkett, Natursteinboden im Foyer und teilweise sichtbarer Installation. Nach eingehender Sicherheits-Überprüfung konnten ein Markenzeichen des Gebäudes – die Strukturbetonfassade – sowie wertvolle Teile der „Kunst am Bau“ aus den 60er Jahren erhalten und neu präsentiert werden. Vom Baustart bis zur Eröffnung des Gebäudes vergingen rund 14 Monate. Diese Zeit des Umbaus stellte für Medizinstudenten und Lehrende eine lange Durststrecke dar, in der sie immer wieder mit provisorischen Lösungen vorliebnehmen mussten. Umso größer ist nun die Freude, die neuen Hörsäle endlich benutzen zu können.



Mit einem Symposium wurden die neuen Hörsäle feierlich in Betrieb genommen.

Ein „Biergarten“ mit allem Drum und Dran

Begleitet von Blasmusik und Brotzeit wurde der neue Mensagarten des Klinikums eingeweiht. Und nach der gemeinsamen Aufstellung eines Klinik-Maibaums mit Szenen unter anderem aus dem Klinikalltag war das Bild perfekt: Künftig können sich Mitarbeiter und Studenten in der Mittagspause wie im Biergarten fühlen. Der Sommer kann kommen!



Neues Risikogen für die Narkolepsie entdeckt

Wissenschaftler der Neurologischen Klinik sowie des Instituts für Humangenetik haben in Zusammenarbeit mit Kollegen der Stanford Universität erstmals gezeigt, dass spezifische Immuzellen in das Krankheitsbild der Narkolepsie involviert sind: Genetische Varianten im T-Zellrezeptor sind mit Narkolepsie assoziiert. Die Arbeit, die in Nature Genetics publiziert ist, könnte Immunologen helfen, auch den Mechanismus weiterer Autoimmunerkrankungen wie z.B. der Multiplen Sklerose oder von junglichem Diabetes mellitus zu verstehen.

Patienten mit Narkolepsie leiden an einem ausgesprochenen Schlafzwang. Die Patienten schlafen tagsüber plötzlich für wenige Sekunden bis zu mehreren Minuten ein. In der Nacht kommt es zu einem verschobenen Schlafrhythmus, so dass man im Schlaflabor bei den Patienten bereits kurz nach dem Einschlafen Traumphasen messen kann. Weiterhin kommt es zu so genannten „Kataplexien“ – plötzlich auftretendem, vorübergehendem Kontrollverlust über die Muskeln bei vollem Bewusstsein. Der Patient fällt förmlich in sich zusammen, ist dabei aber wach. Wissenschaftler forschen seit langem an der Rolle des körpereigenen Immunsystems bei der Entstehung der Narkolepsie. Eine wichtige Funktion übernehmen dabei bestimmte Zellen im Gehirn, die das Wach-Hormon Hypocretin produzieren. Narkolepsie-Patienten haben weniger Zellen, die Hypocretin produzieren und damit weniger Hypocretin mit der Folge einer erhöhten Schläfrigkeit.

Ein internationales Konsortium unter Beteiligung Münchner Wissenschaftler um Privatdozentin Juliane Winkelmann (Neurologische Klinik und Institut für Humangenetik) hat das Genom von insgesamt 1800 Narkolepsie-Patienten und gesunden Probanden untersucht. Analysiert wurden Sequenz-Varianten (SNPs), die über das gesamte Genom verteilt waren. Beim Vergleich der Sequenzen zwischen Patienten und Kontrollen konnten Varianten im T-Zellrezeptor identifiziert werden, die mit der Narkolepsie assoziiert sind. Dieser Rezeptor kommt auf Zellen vor, die in der Immunantwort eine wichtige Rolle spielen. 90 Prozent der Narkolepsiepatienten sind Träger eines bestimmten HLA-Typs. Das Immunsystem verwendet das HLA-System, um zwischen körpereigenen und körperfremden Zellen zu unterscheiden. Das Zusammenspiel zwischen dem HLA-System und dem T-Zellrezeptor, so legt die Untersuchung nahe, führt zur Zerstörung der Hypocretin-produzierenden Zellen im Hypothalamus von Narkolepsiepatienten. Bisher konnte bei keiner anderen Autoimmunerkrankung eine Verbindung zwischen HLA und T-Zell-Varianten hergestellt werden. Wenn man weiß, was bei der Entstehung der Narkolepsie passiert, so hoffen die Wissenschaftler, erhält man auch einen besseren Einblick in die Mechanismen der T-Zelle bei anderen Autoimmunerkrankungen.

Nanopartikel-Forschung wird gefördert

Ein Traum der Medizin ist es, Schäden mit Hilfe gesunder Zellen zu beheben. Doch wie schafft man es, die Zellen oder therapeutischen Gene dorthin im Körper zu bringen, wo sie gebraucht werden? Dieser Frage geht eine neue Forschergruppe unter Federführung der Uni Bonn mit maßgeblicher Beteiligung des Klinikums rechts der Isar nach. Die Wissenschaftler nutzen magnetische Nanopartikel, um Stammzellen oder Erbgut „magnetisch“ zu machen. Dann wollen sie diese mittels geeigneter Magnetfelder an die passende Stelle dirigieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt zunächst für drei Jahre mit rund zwei Millionen Euro.

Seit Jahren wird auf diesem Gebiet am Institut für Experimentelle Onkologie des Klinikums rechts der Isar Pionierarbeit geleistet. PD Dr. Christian Plank und seiner Arbeitsgruppe ist es gelungen, das Konzept des „Magnetic Drug Targeting“ auf Genfären anzuwenden. Für diesen Zweck entwickelt die Arbeitsgruppe maßgeschneiderte magnetische Nanopartikel, die mit Genfären verbunden werden. Mit Hilfe geeigneter Magneten gelingt es dann, die Genfären effizienter und spezifischer als mit anderen Methoden an die Zielzellen heranzubringen und in diese einzuschleusen. Diese Methode, die „Magnetofection“ genannt wird, wird mittlerweile weltweit in der Wissenschaft angewandt. Während die bisherigen Arbeiten vor allem auf Anwendungen in der Therapie von Krebserkrankungen fokussiert waren, widmet sich die neue Forschergruppe dem Herz-Kreislauf-System. Viele Therapeutika werden intravenös gegeben und mit dem Blut an den Wirkort transportiert – aber eben nicht nur dorthin, sondern auch an andere Stellen im Körper. Die Forscher wollen nun versuchen, diesen Transportweg durch magnetische Steuerung zielgerichteter zu machen. Das Expertenwissen des Instituts für Experimentelle Onkologie und Therapieforchung bietet hierfür eine wesentliche Grundlage.

Sie sind herzlich willkommen !

Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- Konzert für Patienten und Besucher: Gut Kirschen essen mit Haydn
28.05., 18.00 Uhr, Katholische Kirche des Klinikums rechts der Isar
- Akademisches Symposium anlässlich des 85. Geburtstags von Prof. Siegfried Borelli
03.06., 16.00 Uhr, Klinik für Dermatologie am Biederstein, Hörsaal F
- Forum Lebensstil und Gesundheit: Soziale Kompetenz
16.06., 18.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- Ausstellungseröffnung: Horizonte – farbenfrohe Kunst von Birgit Rörig
02.07., 18.30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Station 1/17
- PreventUM: Osteoporose
08.07., 18.30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- 175 Jahre Klinikum rechts der Isar: Tag der offenen Tür
25.07., 10.00 - 16.00 Uhr, Klinikum rechts der Isar



Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet:
www.med.tu-muenchen.de/de/veranstaltungen

Kurz und knapp

Kochen mit Bauchgefühl

In Zusammenarbeit mit Christine Hinsky, Ernährungsberaterin am Klinikum rechts der Isar, hat der Sternekoch Holger Stromberg ein Kochbuch für Menschen, die gerne schlemmen, aber ihren Organismus nicht unnötig belasten möchten, entwickelt. Vor allem Morbus Crohn und Colitis Ulcerosa Patienten, sowie Menschen mit anderen Darmerkrankungen soll die Freude am Genießen erleichtert werden. Medizinisches Wissen wurde gelungen in 45 leckere Rezepte umgesetzt, damit Menschen mit Darmerkrankungen wieder experimentierfreudig und mit Appetit essen können. Holger Stromberg: Kochen mit Bauchgefühl, ISBN: 978-3930614097, Preis: 14,90



Blutstammzellspender gesucht

Leukämie ist häufig heilbar: Durch eine Übertragung von Stammzellen. Doch um im Ernstfall den geeigneten Spender zu finden, braucht man viele Menschen, die sich in die Spenderdatei eintragen. In Zusammenarbeit mit der Stiftung „Aktion Knochenmarkspende Bayern“ findet am 4. Juni am Klinikum rechts der Isar eine Typisierungskampagne statt. Insbesondere Mitarbeiter des Klinikums und Medizinstudenten können sich dabei von 09:30 bis 16 Uhr im Hörsaal C typisieren und in die Spenderdatei aufnehmen lassen.

Immer am Ball!

Die Mitarbeiter des Klinikums bleiben nicht nur im übertragenen Sinne am Ball: Am 18. Juli treten sie bei einem Fußballturnier gegeneinander an. Fußballbegeisterte Klinikmitarbeiter können sich in 6-er Teams bis 19.06. beim Personalrat anmelden.

„Nobelpreis“ der Perinatalmedizin

Prof. Dr. Karl-Theo Maria Schneider, Leiter der Abteilung für Perinatalmedizin, erhielt für sein Lebenswerk den Maternité-Preis der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin. Gewürdigt wurden insbesondere sein klinischer, organisatorischer und politischer Einsatz für Mutter und Kind, seine Tätigkeit als federführender Autor wichtiger geburtshilflicher Leitlinien, die Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Dopplersonographie und Maternofetale Medizin“ sowie die Schaffung des „geburtshilflichen Boards“. Schneider sagte bei der Preisverleihung: „Ich freue mich sehr, dass ich diesen Preis erhalte, der als kleiner „Nobelpreis“ der Perinatalmedizin gilt. Zum einen, weil er in 40 Jahren nur rund zehn Mal an einen Geburtshelfer verliehen wurde, zum anderen, weil die Preiskommission aus den früheren Preisträgern besteht, unter denen sich auch meine eigenen Lehrer finden“. Der Maternité-Preis ist die höchste Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin. Er wird alle zwei Jahre abwechselnd an einen Geburtshelfer und einen Kinderarzt verliehen.

Im Rahmen des Kongresses wurde Schneider zudem in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Maternofetale Medizin sowie in der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Perinatalmedizin gewählt.

Einsatz belohnt

Zur Aufgabe des Zivildienstleistenden Marcel Wittenberg gehört es, sich um Patienten zu kümmern. Und weil er das besonders gut machte, werden in den nächsten fünf Jahren alle „Zivis“ am Klinikum belohnt. Peter Niesen, der sich als Patient von Marcel Wittenberg besonders gut betreut fühlte, überzeugte den Lions Club Dachau, den Zivildienstleistenden jährlich 500 Euro zur Verfügung zu stellen. Heuer steht die Verwendung schon fest: Alle „Zivis“ machen einen gemeinsamen Ausflug.



Emeritus ausgezeichnet

Professor Dr. Meinhard Classen, Professor emeritus und früherer Direktor der II. Medizinischen Klinik wurde von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin mit der höchsten Auszeichnung, der „Gustav von Bergmann Medaille“ für bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet der Inneren Medizin und für seine Verdienste um die Gesellschaft ausgezeichnet.

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich
Redaktion und Gestaltung:
Klinikum rechts der Isar der TU München
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tanja Schmidhofer
Tel. 089/4140 2046
E-mail: schmidhofer@lrz.tum.de